

Entwicklungsaufgabe Suchtmittelkompetenz

Oliver Bilke-Hentsch, Tagrid Leménager

[Ausschnitt]

[...]

[S. 35]

Entwicklungsaufgaben [...]

[...] *Suchtmittelkompetenz als Entwicklungsaufgabe*

Suchtmittelgebrauch zählt spätestens seit den späten 1970ern (man vergleiche die damaligen Ausgaben der klassischen Entwicklungspsychologie- Lehrbücher wie z.B. die von Oerter u. Montada, 1978, 2. Aufl. 1987) nicht nur zu den Gesundheits- und Entwicklungsrisiken, sondern auch zu den Entwicklungsaufgaben in unserer Gesellschaft. Die Mehrdeutigkeit des Umgangs mit Suchtmitteln als Genussmittel einerseits, Rauschmittel andererseits und gefährlicher Droge auf der dritten Seite wird hier deutlich. Letztlich gibt es trotz aller gesellschaftlichen, juristischen, polizeilichen und anderer Regelungen eine dem Individuum innewohnende Bereitschaft, Substanzen und Verhaltensweisen auszuprobieren und zu sich zu nehmen und gleichzeitig um die potenziellen allgemeinen und individuellen Risiken zu wissen. Ungünstig ist eine Entwicklung, in der sich die von Erwachsenen zu verantwortenden Regularien und deren Gemeinschaften (Kirche, Sportvereine, Lokalpolitik etc.) zunehmend aus dem Einfluss auf Jugendliche zurückziehen und gleichzeitig von den Jugendlichen selbst erwartet wird, immer neue und immer attraktiver zubereitete Darreichungsformen von Substanzen und Verhaltensweisen zu kennen und kontrolliert zu nutzen.

Ein »Paradebeispiel« ist in einer in Print- und Filmmedien verbreiteten Alkoholwerbung eines weltweit tätigen Braukonzerns zu sehen, in der bei einem ansonsten hoch attraktiv auf den Genuss zielenden fotografischen Bild im unteren Bildteil der Satz »Drink responsibly« steht. Hier wird nicht der Hersteller aufgefordert, verantwortungsvoll [S. 36] zu produzieren (oder es zu lassen), es wird nicht der Verteiler aufgefordert, die Jugendschutzgesetze korrekt einzuhalten, es werden auch nicht die Eltern aufgefordert, auf den Konsum ihres Kindes zu achten, sondern es wird das heranwachsende Individuum selbst aktiviert, sich »verantwortungsvoll« zu verhalten - und zu trinken. Dies setzt implizit eine stabile und gut integrierte psychische Struktur voraus.

Benachteiligt und vulnerabel sind einerseits jene Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die durch psychiatrische Erkrankungen wie ADHS nicht in der Lage sind, ihre Impulsivität zu steuern, die beispielsweise durch Traumafolgestörungen beeinträchtigt sind und durch Rauschmittelkonsum eine zeitnahe Entlastung erleben, sowie andererseits diejenigen, deren psychische Struktur, Abwehrverhalten und Konfliktthemen nur durch einen Suchtmittelkonsum zumindest vorübergehend stabil und bewältigbar erscheinen.

Ein zweifacher Blick im entwicklungspsychiatrischen und im psychodynamischen Sinn stellt die Verbindung her zwischen dem individuellen Gewordensein und dem individuell genutzten Suchtmittel. Damit ist zumindest der Anfang des Konsums und auch oft der Rückfall des Einzelnen zu erklären. [...]

[Ausschnitt]

Quelle: Bilke-Hentsch, Oliver; Leménager, Tagrid: Suchtmittelgebrauch und Verhaltenssuchte bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2019.